

Inga Klein, Nadine Mai, Rostislav Tumanov (Hg.): Hüllen und Enthüllungen: (Un-)Sichtbarkeit aus kulturwissenschaftlicher Perspektive

Reimer: Berlin 2017 (Schriftenreihe der Isa Lohmann-Siems Stiftung, Bd.10), 268 S., ISBN 9783496015741, EUR 29,99

Strategien der Sichtbarmachung und des Verbergens werden aktuell in vielen kulturwissenschaftlichen Disziplinen verhandelt. So finden sich Auseinandersetzungen mit Praktiken des Zeigens und Verbergens im Spannungsfeld von Sehen und Nichtsehen

in der klassischen Kunstgeschichte, der Film- und Medienwissenschaft sowie der Architekturtheorie. Der von Inga Klein, Nadine Mai und Rostislav Tumanov herausgegebene Sammelband *Hüllen und Enthüllungen: (Un-)Sichtbarkeiten aus kulturwissenschaftlicher Per-*

spektive reiht sich in diesen aktuellen Diskurs ein und ermöglicht zeitgleich durch aufschlussreiche Akzentverschiebungen neue Perspektiven. Als Ergebnis der interdisziplinären Tagung (*un*) *sichtbar machen. Kulturwissenschaftliche Perspektiven auf Hüllen und Enthüllung*, die 2016 von der Isa Lohmann-Siems Stiftung in Hamburg gefördert wurde, versammelt der Band Beiträge des gesamten kunst- und kulturwissenschaftlichen Themenspektrums.

Der Schwerpunkt der Herausgeber_innen liegt nicht auf bild- oder fototheoretischen Fragestellungen, sondern geht zunächst von konkret materiellen Hüllen und Verhüllungen aus. Um in das angestrebte Problemfeld einzuführen, wird als paradigmatisches Beispiel das verhüllte Berliner Reichstagsgebäude von Christo und Jeanne-Claude aus dem Jahr 1995 herangezogen. Das hier vorgeführte Wechselspiel von eigenwertiger Materialität der Hülle und der unter dieser verborgenen Architektur bietet für alle Beiträge weitreichende Anknüpfungspunkte. So entfaltet sich die „Komplexität der Hüllendiskurse“ (S.15) an mittelalterlichen Minnekästchen, Klappbildern und textilen Altarverhüllungen, die einen „Austausch von Innen und Außen“ (S.16) forcieren, in den Beiträgen von Silke Tammen, David Ganz und Stefanie Seeberg, ebenso wie am alltagskulturellen Phänomen der von Tumanov besprochenen *unboxing*-Videos – kurzen Clips, die die Enthüllung von Konsumartikeln digital inszenieren. Im Bereich der darstellenden Kunst, des Theaters und der Performancekunst ist der Diskurs

seit seinen Anfängen präsent: Über Kostümierung und Maskerade verhandelt das Theater nicht nur Körperlichkeitsdiskurse auf der Bühne, sondern auch Geschlechterrepräsentationen und -performanzen, wie Miriam Dreyse verdeutlicht und sich dabei auf Marjorie Garbers *Verhüllte Interessen: Transvestismus und kulturelle Angst* (Frankfurt: Fischer, 1993) stützt. Das Verhältnis von Mensch und Technik wird am Beispiel der ‚digitalen Hülle‘ von Martin Doll verhandelt sowie in Sabine Wirths Beitrag zu Phänomenen der Transparenz und Opazität von Computeroberflächen. Beide Artikel stellen Fragen nach der Schnittstelle von Mensch und Computer. In Wirths Fokus stehen dabei die Begriffe ‚Gehäuse‘, ‚Black Box‘ und ‚Interface‘, die an medienwissenschaftliche Diskurse angeschlossen werden und die „Oberflächlichkeit computerbasierter Prozesse“ (S.227) befragen. Doll richtet sein Interesse auf die Konstruktion von Identität(en) zwischen online und offline und plädiert gegen eine strenge Teilung beider Bereiche. Anschlüsse zur zeitgenössischen Kunst und der hier behandelten Fragestellungen zur Haut als verletzte aber auch codifizierbare Hülle des Menschen bietet der Beitrag von Ole Wittmann zu den Tattoo-Arbeiten von Damien Hirst. Hier wird das Ver- und Enthüllen der weiblichen Scham ironisch-provokant medial inszeniert und die Frage gestellt, inwiefern sich die Tätowierung in einem generellen Spannungsfeld von Sichtbarkeit und Verborgenheit befindet. Den anfänglich eröffneten Bezug zur Architektur greift Linda Schiel auf, die sich mit zeitge-

nössischen Museumsarchitekturen auseinandersetzt und etwa an Frank O. Gehrys Guggenheim-Museum in Bilbao die Frage richtet, in welchem Verhältnis der neutrale Innenraum des Museums zu seiner oft aufwändigen äußerlichen Gestaltung steht.

Den Herausgeber_innen gelingt ein vielschichtiger und komplexer Einblick in die unterschiedlich gelagerten Diskurse um Hüllen und Verhüllungen in den diversen kulturwissenschaft-

lichen Spannungsbereichen. Auffällig ist dabei die deutliche Abwesenheit von bild- und fotografietheoretischen Positionen, die in den letzten Jahren den Fragenkomplex des Zeigens und Sich-Zeigens des Bildes dominierten. Dennoch, oder gerade deshalb, bieten die versammelten Beiträge neue Einsichten und bereichern so den bestehenden Diskurs.

Florian Flömer (Bremen)